

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1855

93 (9.8.1855)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 93.

Donnerstag, den 9. August

1855.

[557] Spechbach, Amts Neckargemünd.

Schafwaideverpachtung.



Dienstag als am 13.
dieses Monats,
Mittags 12 Uhr,

wird auf dem Gerichtszimmer dahier die Winterschafwaide, welche mit 400 Stück Schafen beschlagen werden darf, anfangend am 24. August l. J. und auf 1. April f. J. 1856 sich endigend, in Versteigerung gebracht.

Die Bedingungen, welche der Versteigerung zu Grunde gelegt werden, liegen schon 3 Tage vorher zur Einsicht bereit.

Spechbach, den 1. August 1855.

Der Bürgermeister
E i s e l e.
vdt. Bauer, Rathschreiber.

[558] Heidelberg.

Anerbieten.

1. Ein gewandter Wirth kann hier

eine frequente Gastwirthschaft in Pacht erhalten.

2. Junge Leute, welche die Handlung und andere Professionen erlernen wollen.

3. Sind zu verkaufen in Heidelberg ein Gasthaus 2ten Rangs und in der Nähe von Heidelberg zwei Realwirthschaften, mehrere Landgüter und ein Fabrikgebäude. Näheres das allgemeine Bureau von **H. Wölffel** Lit. C Nro. 131 in Heidelberg.

Zur Geschichte des Tages.

* Die Weinheimer Rettungsanstalt am sogenannten Blutegelweicher wird am 12. August ihr Jahresfest begehen und ladet dazu ihre Gönner und Freunde ein. Wahrscheinlich wird der finanzielle Bericht für dieses Nothjahr, das nicht nur Anstalten, sondern auch viele Familien mit Sorge überstanden haben, kein sehr erfreuliches Bild liefern. Die Bitte um dauernde und reicher fließende Beiträge dürfte sich wohl vernehmen lassen. Und dennoch müßten diese Stiftungen in viel größerer Anzahl vorhanden sein, wenn alle Kinder berücksichtigt werden sollten, welche vermöge ihrer sittlichen Verwahrlosung auf der Anwartschaft für dergleichen Anstalten stehen.

Von der Bergstraße. Der gewaltige Umschwung, welchen in neuerer Zeit die Verkehrsverhältnisse genommen haben, übt auf unsere Gegend einen großen Einfluß. Wurden früher nur Kirschen aufgekauft und auf dem Rhein weiter befördert, so dehnt sich dieses jetzt auch auf viele andere Obstsorten aus und sogar auf Früchte von Staudengewächsen, an welche man früher in dieser Beziehung nicht gedacht hat. Es sind die Heidelbeeren, Obsthändler, welche von Frankfurt, Stuttgart, Ulm, München, dem Niederrhein, und aus andern Gegenden in unsere Gegend kommen, kaufen diese in größeren Parthien auf. Am häufigsten werden sie in das Bayrische, und besonders nach München, gebracht; so auch Frühbirnen. Auch Äpfel, Zwetschgen, Nüsse etc. gingen in den letzten Jahren, seitdem die Eisenbahn von Bruchsal nach Vietigheim fertig ist, dorthin. Wie man hört, finden dort unsere besseren Obstsorten einen sehr guten Absatz, weil sie leichter und weniger kostspielig dorthin gebracht werden können, als aus manchen Gegenden, aus welchen sonst München viel Obst bezog.

* Die Maul- und Klauenseuche hat den Amtsbezirk Stausen wieder verlassen. Sie war in mildester Weise aufgetreten; doch mußten, um der Verschleppung der Krankheit vorzubeugen, für Handel und Wandel lästige polizeiliche Maßregeln, darunter auch Ortsabsperungen, angeordnet werden. Die als Folge der Krankheit eingetretene Unbrauchbarkeit der Kuhmilch belästigte etwas die Nachfrage nach letzterer und trieb die Butterpreise in die Höhe.

* Die „N. M. Z.“ bringt in ihrer neuesten Nummer einen offiziellen Artikel, wonach die Regierung das Spielloth, das

gesetzlich Ende September l. J. aufzuhören hat, erst dann, wenn es die finanziellen Verhältnisse gestatten, fallen zu lassen gesonnen sei.

* Bei Würzburg kam es dieser Tage zwischen zwei Studenten zum Duell, wobei der eine durch eine Pistolenkugel am Kopfe sehr gefährlich verwundet wurde.

* König Max von Bayern hat dem Hrn. Karl Neumaier aus Frankenthal, welcher einst in der deutschen Flotte dienend seit 1850 dreimal die Reise um die Welt machte und nach 18 Monate langem Aufenthalt in Australien nach München zurückkehrte, eine Summe von 3800 fl. zustellen lassen, wodurch der junge Mann in den Stand gesetzt ist, sich für die nächste, von England ausgehende, wissenschaftliche Expedition in's Innere von Australien mit den nöthigen optischen Apparaten und andern Beihilfen zu seinen Forschungen zu versehen. Neumaier ward durch den berühmten Humboldt Sr. Maj. empfohlen.

* Die Saazer Hopfenernte wird heuer kaum halben Ertrag liefern.

* Aus allen Gegenden von Süddeutschland lauten die Erntenachrichten sehr günstig. Obgleich meist an Stroh nur wenig gewonnen werden kann, versprechen die Aehren im Allgemeinen eine gute Schüttung, so daß, wenn man die verschiedenen Getreidearten in einander rechnet, eine gute Mittelernte herauskommen wird. — Die Kartoffeln stehen überall prächtig, und das wird namentlich auch dazu beitragen, daß die Getreidepreise herabgehen.

* Der Kölsner Männergesangsverein tritt Mitte September eine abermalige Sängerfahrt an, und zwar diesmal nach Paris. Zweifelsohne werden ihm an der Seine so reiche Lorbeeren blühen als an der Themse.

* Die dänische Regierung soll mit den Senaten von Hamburg und Lübeck Unterhandlungen über Einführung eines gemeinschaftlichen Münzfußes angeknüpft haben.

* In Wien macht die Cholera, in Folge der Hitze, Fortschritte. Es sterben täglich 30—40 Menschen.

Rom, 31. Juli. (Univers). Man wußte mit einiger Bestimmtheit den Gegenstand der Ansprache des Papstes im geheimen Konsistorium vom 26. Juli. Derselbe bezog sich auf die geistlichen Angelegenheiten in Spanien, Piemont und Tessin. In Betreff Spaniens sagte der h. Vater, daß er in Ansehung der tiefen und zahlreichen Verletzungen des Konfederats dasselbe für

gebroschen und den heil. Stuhl aller daraus erwachsenden Verbindlichkeiten los und ledig betrachte. In Betreff Piemonts sagte er, daß die Kirchenstrafen gegen Diejenigen, welche an dem letzten Geses gegen die geistlichen Orden theilgenommen, wirklich verhängt worden seien. Das geistliche Geses in Tessin wurde gleichfalls vom Papste verdammt.

* Die Polizei in Genua hatte am 28. Juli vollauf zu thun, um Proklamationen zum Aufstande von den Mauern und Straßenecken zu reißen, welche über Nacht angeschlagen worden waren. In der Provinz la Spezzia hat die Polizei eine bedeutende Niederlage von Waffen mit Beschlag belegt. Ein Korrespondent der „Volkzeitung“ berichtet aus Carrara haarsträubende Dinge; selbst in den Wohnungen ist man nicht sicher. Ueberall herrscht ein panischer Schrecken; es genügt als ein „Duchista“, als ein Reactionär angegeben zu werden, um von Dolchen bedroht zu sein. Der Belagerungszustand wird dabei strenger, als je gehandhabt. Die Unbeschränktheit und der Blutdurst der Uebelthäter übersteigt alle Begriffe. Ein Individuum, welches des Duchismus verdächtig war, erhielt 40 Dolschläge. Um 9 Uhr Abends werden die Läden geschlossen, und dann wagt Niemand mehr auszugehen.

* In einer Vorstadt zu Rouen sind durch das Zerspringen eines Dampffessels zehn Fabrikarbeiter auf der Stelle getödet und vier andere schwer verletzt worden. Das Dach des Gebäudes ward zertrümmert und das Mauerwerk stark beschädigt.

* Zu Orleans hat sich ein lediger Spital-Arzt erschossen, vorher aber sein Vermögen von mehr als 300,000 Fr. zu wohlthätigen Zwecken vermacht.

* „Ich wünsche ohne Gepränge begraben zu sein und es soll Niemand mich zu meinem Grabe begleiten als meine Kinder,“ so hatte der in Paris verstorbene Rothschild verordnet. Man befolgte seinen letzten Willen und doch war es ein langer Leichenzug. Er bestand aus 1200 armen Kindern, welchen der Verstorbene ein väterlicher Wohlthäter gewesen war. Sein Leichentext war Sir. 40, 17: Wohlthun ist wie ein gesegneter Garten und Barmherzigkeit bleibet ewiglich.

* Ein Rundschreiben des Prinzen Napoleon fordert die internationale Jury der Industrieausstellung auf, von den Ausstellern nähere Angaben über die Namen ihrer vorzüglichsten Arbeiter zu verlangen, um diese ebenfalls belohnen zu können. — Wie man aus guter Quelle erfährt, wird die Industrieausstellung bis Ende November dieses Jahres dem Publikum geöffnet bleiben. Man versichert ferner, daß die Regierung die Absicht habe, die Ausstellung im November nur provisorisch zu schließen und dieselbe im nächsten Mai wieder zu öffnen. Die Schritte zur Ausführung dieser Maßregel sollen bereits geschehen sein. — Am ersten Sonntage besuchten 57,880, am zweiten 69,257, am dritten 80,391, am vierten 100,262, am fünften 102,159 und am sechsten 108,131 Personen den Glaspalast.

* Jeden Abend ist in Paris in der Rue Saint Martin das Haus eines Weinwirths von Arbeitern umlagert, die sich im Laufe des Tages verwundet haben. Der Weinwirth wascht die Wunden, legt etwas darauf, verbindet sie und heilt sie alle. Die medicinische Fakultät hat Einspruch dagegen gethan, doch hat Herr Chevalier, Vorsitzer des Gesundheits-Rathes, dem Wirth erlaubt, sein Heilverfahren fortzusetzen, da notorisch erwiesen, daß er in 18 Monaten 4450 Personen, sehr oft von schweren Wunden, gratis geheilt hat. Der Besitzer des Geheimnisses will dasselbe nach der Krimm senden.

* Man spricht in Paris seit einigen Tagen sehr viel von der Wiederaufnahme friedlicher Konferenzen in Wien und behauptet sogar, daß die Eröffnung einer neuen Konferenz sehr nahe bevorstehend sei (?). Man fügt hinzu, daß der König der Belgier eine Hauptrolle bei den betreffenden Unterhandlungen spielen und sich deshalb dieser Tage nach Wien begeben werde.

* General Canrobert wird in Paris erwartet und soll zum Marschall von Frankreich ernannt werden.

* Man vernimmt nach verschiedenen kaufmännischen Briefen, daß nicht die eigentliche Pest, wie es neulich hieß, sondern nur die Karbunkelkrankheit, eine ortsübliche Benennung, eine bössartige Krankheit, die aber gewöhnlich auf kleine Distrikte beschränkt bleibt, in türkisch-Albanien ausgebrochen sei.

* Nach der „Triefst. Ztg.“ soll der Sultan im Stillen die westmächtlichen Freunde herzlich satt sein und Dmer Pascha ihm auseinander gesetzt haben, wie nur durch energisches Handeln und selbstständiges Operiren auf eigenem Kriegsschauplatz die von den Allirten beabsichtigte Decimirungen und Aufreibung der türkischen Armee verhindert werden könne.

* Man versichert, daß die Allirten die alten Schlösser des Bosporus besfestigen werden.

* Nach offiziellen Nachrichten ist General Beatson nicht ermordet.

* General Simpson berichtet unterm 4. August, daß die Russen in der vorhergehenden Nacht einen Ausfall nach dem Wozronzow-Wege hin machten und zurückgeschlagen wurden, ohne daß die Engländer Verluste erlitten.

* Die engl. Fremdenlegion zählt bereits 12,000 Mann.

* Auf der Insel Jersey ist des hingerichteten Pianori Bruder von den englischen Behörden verhaftet worden. Näheres weiß man noch nicht. Doch wird versichert, daß in neuester Zeit die socialistische Partei hier und da wieder Lebenszeichen gibt.

Landwirthschaftliches.

Ueber die Schweinezucht.

(Schluß.)

Erhalten die Ferkel den Durchfall, so gebe man ihnen Morgens etwas trockenes Brühmehl. Diese Krankheit entsteht gewöhnlich von einer schlechten, scharfen Muttermilch; in diesem Falle hilft am besten eine Aenderung in der Fütterung der Mutterschweine, oder eine Entwöhnung vom Säugen, wenn das Alter der Ferkel dies zuläßt. Bei saurem Geruche des Kothes gibt man den Ferkeln geschabte Kreide bis zu einem starken Theelöffel voll mit dem Gelben von einem Ei täglich einigemal. Auch der Schorf kann die Ferkel treffen, sowohl während der Säugezeit, als auch nachher. In dieser Krankheit sind die Augen fest geschlossen, bräunliche und eiternde Krusten bilden sich auf dem ganzen Körper, hauptsächlich um die Augen herum. Diese Krankheit rührt von zu reichlicher Nahrung her, die man dem Mutterschweine oder den Ferkeln gibt. Sie verliert sich bald wieder wenn man die Nahrung vermindert und etwas Salz und Antimon oder Schwefelpräparate darunter mischt. Die Augen und die Wunden muß man aber bis zur Heilung mit lauem Wasser auswaschen.

Zur Zucht wähle man die schönsten Ferkel vom Frühjahrswurf und sondere die jungen Eber von den jungen Mutterschweinen bald nach der Entwöhnung ab, indem sonst ihr Wachsthum durch zu frühzeitige Regung des Geschlechtstriebes leiden würde. Die Trennung der stärkeren von den schwächeren ist ebenso nöthig, damit nicht die kräftigern die andern im Fressen hindern und diese dadurch im Wachsthum zurückbleiben.

Auch nach der Entwöhnung bedürfen die Ferkel sorgsame Pflege. Von der süßen Milch gehe man nur allmählich zur sauren oder abgerahmten über; neben der Milch gebe man einen Zusatz von Getraideschrot, gefochten Kartoffeln, Möhren u. s. w., später auch Kohlblätter, Salatblätter und besonders wilde Cichorienblätter, welche alle Schweine gern fressen. Auch kann die Milch allmählich mit fettem Wasser gemischt werden. Je länger und je mehr übriges Milch gegeben werden kann, desto erfreulicher werden die Thiere heranwachsen. Als eine gute Nahrung für den Tag hat sich bewährt: in einem Alter von 1½ — 3 Monaten, 1 Pfund Gerstenkörner und 1½ Pfund saure Milch;

von 3—6 Monaten, 1 Pfund Gerste, 1 Pfund Haberschatz und 2—3 Pfund Molken.

Nach 6 Monaten werden sie gefüttert wie gewöhnliche Schweine. Zur Erhaltung und zum Wachsthum reicht alsdann grünes Futter hin, als Klee, Luzerne, Sparsette, Wicken, Erbsen, Lattich, wilde Sichorie, welche Pflanzen am besten geschnitten werden; sodann Blätter von Ampfer, Kunkeln, Herbstrüben, Möhren, Pastinak. Füttert man nebst dem noch Wurzeln und Knollen, sowie Molken, fette Wasser und Gemüseüberreste aus der Küche, so werden sie um so mehr gedeihen. Aber auch Trester von Obstmost, von Wein, von Branntwein sind ein gutes Erhaltungsfutter. Für den Winter setze man derartige Futterstoffe in Ständen oder Züben ein, ähnlich dem Sauerkraute.

Zum Mästen sind aber diese Futterstoffe nicht hinreichend. Bei dem hohen Preise des Getraides bedient man sich dazu vorzugsweise der Knollen- und Wurzelgewächse. Die Kartoffeln sind ein anerkanntes Mastungsmittel und wurden früher fast ausschließlich zur Mastung benützt. Die eingetretene Kartoffelkrankheit brachte eine Aenderung hervor. Nothgedrungen suchte man andere wohlfeilere Mastungsmittel und fand als den besten Ersatz dafür die Riesenmöhre. Im Nahrungs- oder Futterwerth steht sie jedoch der Kartoffel etwas nach; dagegen gibt sie dem Gewichte nach einen viel größern Ertrag vom Morgen, so daß die Menge ersetzt, was an Nahrungswerth abgeht. Und mehrfache Versuche haben gezeigt, daß Schweine, insbesondere die von englischer Race und die Bastarde, bloß von Riesenmöhren gemästet, in verhältnißmäßig kurzer Zeit sehr fett wurden und ein gutes Fleisch lieferten. Ebenso zeigte es sich, daß die Schweine die Möhren den Kartoffeln vorzogen, wenn beide mit einander gegeben wurden. An die Möhren schließen sich in absteigender Ordnung an: der Pastinak, die Bodenkohlraute, die Kunkel, die Herbstrübe, aber auch die Topinambur, die mit einem geringen Boden vorlieb nimmt und erst im Frühjahr geerntet zu werden braucht. Sehr zu empfehlen, als ein vorzügliches Mastfutter, sind die Acker- oder Saubohnen, hauptsächlich die Winterackerbohnen, die Wintererbsen und die Linse. Die Knollen und Wurzeln werden gereinigt in Stücke zerschnitten und anfänglich roh, später aber gekocht gefüttert. Im Frühlinge, sobald es sich zeigt, daß sie sich nicht mehr lange gesund erhalten lassen, schneidet man sie in Blättchen und salzt sie zum spätern Gebrauche in Ständen ein. Die Samen der Hülsenfrüchte gibt man geschrotet oder zu Mehl gemahlen. Die Biertraber sind schon längst als gutes Mastfutter bekannt; man gibt sie frisch, aber auch eingesalzen.

Neben guter Fütterung ist darauf zu sehen, daß die Ställe täglich gereinigt, wöchentlich einmal mit Kaltwasser ausgewaschen und die Futtertröge vor dem Einbringen von frischem Futter jedesmal ausgewaschen werden; nebstdem aber auch, daß die Ställe trocken, im Winter warm und im Sommer kühl sind und hinlänglich Raum enthalten. Um dem Stalle diese Erfordernisse zu verschaffen, lege man den Boden etwas schief an, wodurch den flüssigen Stoffen Abfluß nach außen in das daneben angebrachte Gullentoch verstatet wird, und belege ihn sorgfältig mit Brettern oder Steinplatten, damit die Schweine nicht in demselben wühlen können. Desteres findet man ihn mit Stangen belegt, ähnlich einer Brücke über eine Vertiefung, was dieselben Dienste leistet, nur ist diese Art der Belegung nicht so haltbar, wie die zuerst angegebene. Als Decke ist Stroh am zweckmäßigsten, damit Wärme und Kälte nicht so leicht eindringen können. Vor Zugluft muß er verwahrt sein, da diese den Schweinen schadet. Die gewöhnliche Größe des Stalles für ein Mutter-schwein mit seinen Ferkeln oder für 2 Masttschweine ist 5—6' in der Länge und Breite und 5' in der Höhe.

Sehr günstig zum Gedeihen der Schweine ist ferner, wenn man mit dem Stalle einen umzäunten Raum (Genter) oder einen kleinen Hof verbindet, in welchem sich die Thiere sonnen und be-

wegen können und wo sie auch Schatten und Wasser zum Baden finden. Fließt kein Bächlein durch diesen Raum, so grabe man, um ihnen Wasser zu verschaffen, einen Theil davon etwas aus, beschlage die Grube mit Ketten und fülle sie öfters mit frischem Wasser. Gute Dienste leistet übrigens schon das, daß man den Boden des Genter, besonders bei warmer Witterung, mit frischem Wasser tüchtig begießt, damit die Schweine durch Wühlen und Wälzen darin sich Kühlung verschaffen können. Manche Schweinezüchter bringen in den Genter von Zeit zu Zeit frische Erde, die sie auch wohl mit Gülle beschütten, und erhalten dadurch — nach ihrer Angabe — nicht nur die Schweine gesund, sondern nebenbei noch jährlich mehrere Wagen mit Dungtheilen durchdrungene Erde, die sie gewöhnlichem Stalldünger im Werthe gleichsetzen und zum Düngen für ihre Felder und Wiesen verwenden. Das Wasser und ein reinlicher Stall sind für die Gesundheit der Schweine so nöthig, als eine ausgesuchte Nahrung. (Bad. Centralbl.)

M i s z e l l e n.

— Ein Mittagmahl zu Kuzzank in der Tatarei. In einem englischen Reisewerke findet sich folgende Schilderung eines Mittagmahles zu Kuzzank: Das Diner wurde auf flachen Tellern hereingebracht und vor uns hingestellt. Es bestand aus gesottenem Schöpfensfleisch; Brod und Gemüse sind hier unbekannt Dinge. Die Bewohner von Kuzzank ernähren sich hauptsächlich von Fleisch. Sie fielen über das Schöpfengericht her, gleich einer Herde von Wölfen. Noch nie sah ich so viel Fleisch in so kurzer Zeit verzehren, obgleich ich mehrmals Tieger und Büffelochsen beim Schmausen erblickt hatte. Der Herr des Hauses und sein Sohn weigerten sich, Etwas zu genießen, bevor die Gäste sich gefättigt hatten, obgleich ich sie mehrmals dazu nöthigen wollte. Die Weiber erschienen erst nach gänzlich aufgehobener Tafel und servirten uns geröthene Milch in großen Gefäßen. Auch die Brühe des Hammels wurde hereingebracht und mit so vieler Umständlichkeit getrunken, als wäre es Champagner gewesen. Die Geschirre wurden sodann den Weibern übergeben, welche sie mit dem Daumen reinigten, den sie sorgfältig ableckten. Bei dieser sonderbaren Reinigungsmethode entfalten sie eine seltsame Gewandtheit. Der Daumen und die Zunge sind in der Tatarei die Stellvertreter für all' unsere Instrumente und Behelfe beim Waschen unsers Körpers oder unserer Geschirre. Die Tataren haben Recht, nicht mit ihren Weibern essen zu wollen. Man denke sich ein junges, hübsches Weib, den Kopf eines getödteten Schafes in den Lilienhänden haltend, dem sie die Haut abzieht und sodann die Augen, mittelst ihres Zeigefingers, aus den Höhlen drückt. Diese Augen knackt sie zwischen ihren Zähnen zusammen, gleich Stachelbeeren, reißt mit ihren zarten Fingern das Gehirn heraus und saugt an den Ohren und am Halse des Thieres. Dies Alles sah ich eine holde tatarische Jungfrau auf eben so ungezwungene, als erbauliche Weise vollbringen.

— Zwei Herren zechten zusammen, und der eine äußerte Bedenken, ob sie wohl eine aufgepflanzte Bowle Punsch würden zwingen können. Hoho! sagte der Andere, ich wette, mein Bedienter trinkt das Ding da allein auf einen Zug aus. Der andere geht die Wette ein und Johann wird gerufen. Er besieht sich, als er mit der Wette befaunt gemacht ist, die Bowle von allen Seiten und sagt: Sogleich will ich wieder kommen und Bescheid sagen. Nach zehn Minuten erscheint er wieder mit einem bestimmten „Es geht!“ setzt die Bowle an und trinkt sie wirklich auf einen Zug leer. Sein Herr fragte ihn nun: „Warum bist Du denn zuvor hinausgegangen?“ — „Ja sehen Sie,“ sagte er, „so ganz gewiß wußte ich nicht, ob's ginge, da habe ich's früher draußen mit einem eben so großen Napf voll Bayerisch-Bier probirt.“

— Die Früchte eines halben Jahrhunderts! Vor

50 Jahren waren Dampfschiffe unbekannt; jetzt schwimmen allein auf amerikanischen Gewässern 3000. Im Jahre 1800 war nicht eine einzige Eisenbahn in der Welt; jetzt sind über 10,000 engl. Meilen Bahnlänge in den Vereinigten Staaten und 22,000 in Amerika und England. Vor einem halben Jahrhunderte gingen Wochen auf Beförderung von Nachrichten von Washington nach New-Orleans hin; jetzt nicht so viele Sekunden als damals Wochen. Vor 50 Jahren arbeitete die schnellste Druckerpresse durch Handkraft, jetzt druckt der Dampf 20,000 Blätter die Stunde auf einer einzigen Presse. Der „Zeit“ — sagt der Yankee — ist ein gewaltiger Wursch, wird aber viel größer sein anderthalb Jahrhunderte später.

— Ludwigsburg, 3. August. Die große von Hrn. Walzer für Agram erbaute Orgel ist gestern früh auf fünf sechsspännigen Wagen an ihren Bestimmungsort abgegangen. Gleichzeitig eilte der Telegraph den langsam auf der Landstraße sich fortbewegenden Wagen nach Agram voran und brachte dem dortigen Erzbischofe, in dessen Metropolitankirche die Orgel zu stehen kommt, die sehnlich erwartete Nachricht von ihrer Abfahrt. Die Kosten des ganzen Transportes belaufen sich auf viertausend Gulden. — Auch für weitere Kreise dürfte die Mittheilung von Interesse sein, daß nunmehr auch die letzten Pfeifen der großen Münsterorgel nach Ulm abgegangen sind, unter ihnen jene Riesensempfeifen, welche auf der Münchener Ausstellung so großes Aufsehen erregten, und die bisher in einem Saale des hiesigen Schlosses ein Unterkommen gefunden hatten. Die Aufstellung des ganzen Werkes soll ganz zuverlässig bis zu der Generalversammlung der deutschen Alterthumsvereine, welche diesen Herbst in Ulm tagen werden, vollendet sein. Für den ungeheuren Umfang dieser größten Orgel der Welt mag die Bemerkung einen Maßstab geben, daß sie mit ihren hundert Registern zweimal so groß als die Agramer, welche fünfzig, und fünfmal so groß als die Orgel in der hiesigen Stadtkirche werden wird, welche nur zwanzig Register hat.

— Unter den Seeungeheuern, welche die französischen Küsten bewohnen, ist die sogenannte Meerospinne, nach dem „Pays“ für den Schwimmer am gefährlichsten; denn wenn sie diesen erhascht, zieht sie ihn an den Meeresgrund, um nur von seiner Leiche zu lassen. Sie hat die Gestalt einer Kugel, welche zwei große Augen überragen; an dieser Kugel befinden sich acht, mit kräftigen Saugwerken versehene Arme, mit deren Hilfe sie ihre Beute erfaßt; leistet diese ernsten Widerstand, so versetzt sie ihr einen derartig kräftigen Schlag, daß alle Kräfte ihres Opfers gelöst werden. Zur Flucht gezwungen, verbreitet sie eine schwarze klebrige Flüssigkeit um sich, in deren Dunkel sie entflieht.

— Im Brüsseler zoologischen Garten hat die Victoria Regia in diesem Jahre Blätter von 18 bis 20 Fuß Umfang getrieben; die Knospen haben 1½ Fuß Umfang.

— Eine jüngst abgehalten Volkszählung ergibt, daß die Stadt New-York jetzt nahe an 750,000 Einwohner hat. Im Jahre 1850 zählte sie deren 517,000.

G e s p r ä c h.

Marl. Was meinst Du denn, geht's Getraid' nicht bald ordentlich 'runter?

Sepperl. Wenn der Getraid'wucher so fort geht, dann kriegen wir einen billigen Preis.

Marl. Wie so?

Sepperl. Ich meine, wenn's Getraid' so fort wuchert, wie bisher, dann gibt's doppelte Ernt'.

Am Grabe des Rentammanns Ernst Krieger in Michelsfeld.

Wie Sturmwind oft im Wetter
Zerstreut der Rose Blätter,
So sanft auch Du, mein Freund, hinab
Zu frühe, ach! in's kühle Grab.

Erfüllt von tiefer Trauer
Durchzieht ein heil'ger Schauer
Und wehmuthsvoller Seelenschmerz
Beim letzten Abschied unser Herz.

Dein Herz war voller Güte,
Dob' Falsch Dein ganz Gemüthe;
Und mächt'ge Liebe deckt nicht zu
Das Grab, der Grenzort stiller Ruh'.

Gemahlin, Schwester, Kinder,
Die Freunde, wie nicht minder
Die Alle, die Du liebtest hier,
Sind geistig noch vereint mit Dir.

Der Geist kann nicht verwesen,
Der Dein Gefährt' gewesen;
Ihn fesselt nicht das stille Grab,
Er legte bloß die Hülle ab.

Du weilst im Himmel drüben,
Und schau'st auf Deine Lieben
Als sel'ger Geist von dort herab
Und trocknest ihre Thränen ab.

Der Friede Gottes wehe
Um's Grab in Eltern Nähe!
Wenn man in Mutterarmen ruht,
Dann schläft sich's auch im Tode gut.

Sanft ruhe Deine Hülle
In tiefer Grabesstille,
Bis Gottes Geist aus ihrer Gruft
Auch sie verklärt zum Leben ruft.

Wesh sollen wir uns trösten?
Wir hoffen auf den Höchsten,
Er ist allein, der helfen kann:
Was Gott thut, das ist wohlgethan!

Auch uns, o Gott, gib Gnade,
Und leit' uns Deine Pfade
Zu jenen lichten Höhen
Und frohem Wiedersehen!

S., den 6. August 1855.

Mittr.

Heidelberg. Auf dem am 6. August dahier abgehaltenen Viehmarkt wurden 122 Stück Vieh verkauft und dafür 16,128 fl. 8 fr. erlöst.

Frucht-Mittelpreise.

Heidelberg, am 7. August. Korn 14 fl. 25 fr., Kernen 17 fl. 3 fr., Gerste 11 fl. 15 fr., Svelz 8 fl. 20 fr., Hafer 5 fl. 6 fr., Wicken 10 fl. 23 fr., Saubohnen 10 fl. Heu, per Intr., 1 fl. 8 fr., Kornstroh, per 100 Geb., 23 fl., Svelzstroh 9 fl. 50 fr. Verkauft 1189 Malter. Gerste 10,351 fl. 9 fr.

Bruchsal, 4. August. Weizen 18 fl. 30 fr., Kernen 18 fl. 38 fr., Hafer 5 fl. 6 fr.

Durlach, 4. August. Kernen 18 fl. 7 fr., Korn 11 fl. 13 fr., Gerste 9 fl. 7 fr., Hafer 5 fl. 18 fr., Welschorn 14 fl. 30 fr.